







CD-Player, Vor-/Endverstärker Exposure XM CD, XM7 Pre und XM9 Mono

Autor: Heinz Gelking Fotografie: Rolf Winter

Mannschaftsspiel

Exposure setzt bei der XM-Serie aufs Halbformat und macht mit Vorstufe und Monos eine strikte Aufgabentrennung in einer Preisklasse möglich, die sonst nur von Vollverstärkern besetzt ist. Wir nahmen gleich noch den passenden CD-Spieler dazu. Was taugt das Team?

Vorverstärker plus Stereo-Endstufe oder gar Monos – früher war das die Krönung aller audiophilen Ambitionen. Vielleicht hat sich da was verschoben. Seit Jahren hält ein Trend zu großen Vollverstärkern an. Verständlicherweise, denn getrennte Kombinationen sind umständlicher. Sie brauchen mehr Platz und mehr Kabel. Andererseits sind die ultimative Kanaltrennung „ab Steckdose“ oder ein direkter Zugriff der Leistungsstufe auf die Box mit dementsprechend kurzen Lautsprecherkabeln nur mit Monos realisierbar. Vollverstärker haben frühestens ab Netzeingangsbuchse getrennte Netzteile und alle Baugruppen quetschen sich unter einen Deckel, oft sogar auf eine Platine – vielleicht gut für kurze Signalwege und konsequente Masseführung auf ein Zentrum hin, aber ansonsten kompromissbehaftet. Okay, kompromissbehaftet sind natürlich beide Varianten – integriert wie separiert. Kurzum, die Entscheidung für oder gegen getrennte Komponenten ist wie vieles im Leben eine Frage der Abwägung. Ja, klar, auch eine des Portemonnaies. Einen Pluspunkt bekommt Exposure mit den XM9 also schon dafür, uns in jener Preisklasse überhaupt eine Wahl zu lassen, wo es sonst nur Vollverstärker gibt.

Vermutlich sind die XM9 nämlich die günstigsten Monos am Markt. Was darf man erwarten? Beim Auspacken stoße ich auf unspektakuläre Aluminium-Gehäuse mit einfachen Gummifüßen.

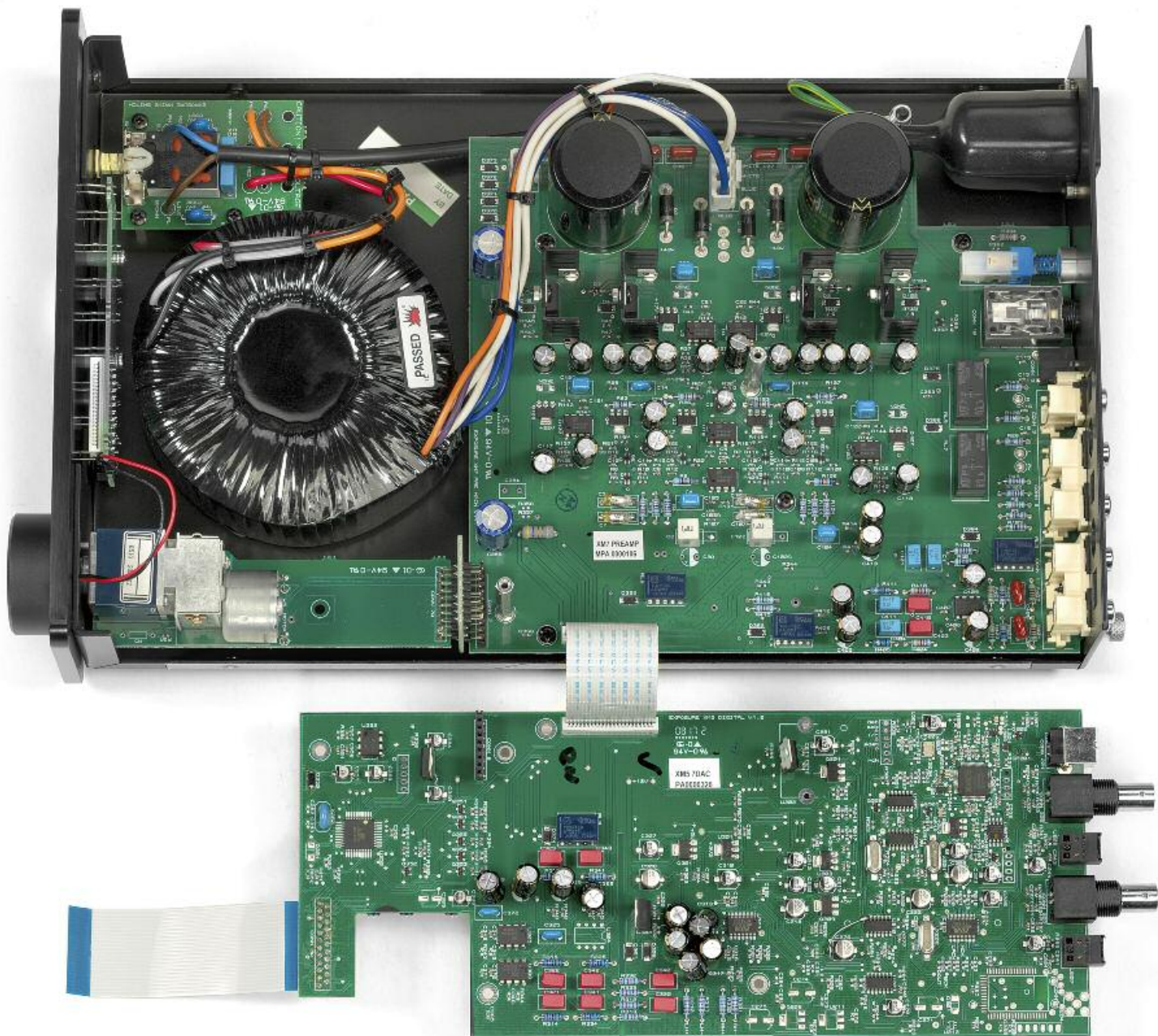


Rückwärtig habe ich die Wahl zwischen Cinch und XLR als Eingang, doch die Lautsprecher-Ausgangsbuchsen nehmen nur Bananas entgegen. Im Innern finden sich jeweils ein 200-VA-Ringkern-Trafo und ordentliche Siebkapazitäten. Vier bi-polare Transistoren von Toshiba residieren unter der Hauptplatine, angeflanscht an einen massiven Metallriegel auf der Bodenplatte. Trotzdem wird die Unterseite der XM9 nur handwarm. Die Verstärkerschaltung leistet nominell 80 Watt an acht Ohm und soll tendenziell einen hohen Dämpfungsfaktor haben (letztlich errechnet der sich bekanntlich erst im Zusammenspiel mit dem jeweiligen Lautsprecher). Das Gewicht pro Stück beträgt fünf Kilogramm – kein Geschleppe also, wie ich überhaupt echte Plug-and-Play-Qualitäten erlebe: Schnell die Netzphase ermittelt und im Rack auf dem freigeräumten Platz meiner SAC-Monos aufgestellt, schon kann es losgehen.

Gibt es den typischen Exposure-Klang? Vielleicht ja. Wie schon die Kombination von CD-Player 2010 und Vollverstärker 2010 aus der Komplettanlage vom Analog-Hifi-Atelier (*image hifi* 4/2013), so spie-

len auch die XM9 engagiert auf, sind sozusagen stets mit dem Herzen dabei – nie auf unbeteiligte Weise neutral, nie nur kontrollierend, nie zurückgelehnt, sondern mit dem Mut zu einer Griffigkeit, die ihre kleine Schattenseite darin findet, dass der audiophile Gaumen vielleicht nicht mit allerfeinster Raffinesse gekitzelt wird (obwohl man gerade das anders beurteilen kann; wir kommen darauf zurück). Schnörkellos direkt servieren die XM9 mir die Musik, nahrhaft und grundehrlich. Im Player dreht sich eine CD vom Bardentreffen 2019 in Nürnberg, genau genommen ein Sampler, auf dem die beteiligten Bands und Künstler jeweils mit einem Track aus aktueller Produktion vorgestellt werden (Bardentreffen, CPL035). Eine wilde Mischung verschiedener Stile: Etwa der mit rauer Kehle gesungene und mit tiefen elektronischen Bässen unterlegte Rai von Sofiane Saidi & Mazalda, der punkige Klezmer von Daniel Kahn & The Painted Bird oder die partytaugliche Weltmusik von Rupa & The April Fishes oder Bukahara. Die XM9 stellen den Kessel Buntes so breitbeinig wie beweglich vor mich. Meine Concept





Ein Blick sagt mehr als 1000 Worte: Der Ringkerntrafo mit getrennten Wicklungen für Digitales und Analoges sowie die beiden Sieb-Elkos bilden die Basis einer stabilen und sauberen Spannungsversorgung. Die Lautstärkeregelung übernimmt ein Alps-Poti (hinter der Frontplatte). Der Phono-MM-Zweig auf der Hauptplatine hinter der Masse-Klemmschraube sieht nicht aufwendig aus, klingt aber richtig gut. Die digitale Signalverarbeitung findet auf einer separaten Platine statt, die sonst „kopfüber“ montiert ist. Kürzere Signalwege als in der XM7 Pre lassen sich kaum denken

500 von Q-Acoustics sind dabei für die kompakten Monos gar keine Herausforderung; Endstufen und Lautsprecher harmonieren schlicht perfekt. Wobei ich nicht darum feilschen möchte, ob bei der Wiedergabe der teils elektronischen, teils akustischen Bässe jederzeit maximale Kontrolle im Tiefbass ausgeübt wird. Statt die beiden Mitteltöner in D'Appolito-Anordnung wie die SACs erbarmungslos in die Zange zu nehmen, zeigen die XM9 am Talgrund der Musik die eher intuitive Trittsicherheit einer Gams. Schön, wie sie E-Bässe, Bass-Drums oder gezupfte Kontrabässe kernig ploppen lassen. Wenn die Klangbilder dabei in der Ausdehnung nach rechts und links fast genauso weit, in der Staffellung nach hinten und in der Höhe aber doch etwas enger entworfen sind, darf man das nicht alleine den flinken Kraftsportlern aus West-Sussex zuschreiben: Das vertraute HMS Gran Finale Lautsprecherkabel kann ich wegen seiner Gabelschuhe hier nicht nutzen und das stattdessen verwendete Phonosophie LS 2 transportiert zwar Drive und Dynamik satt, schiebt Musiker entsprechend der Entwickler-Philosophie aber eher „wie live“ nach vorn an den Bühnenrand, statt ihnen Raum in Richtung der Brandmauer frei zu baggern.

Ordentlich Dampf, aber wenig Zwischentöne? Mitnichten. Immer wieder kehre ich bei der CD vom Bardentreffen fasziniert zu einem Titel von Stefan Sterzinger zurück. „Taunz Ma“ ist ein Tango aus Wien, angetrieben von einem hier satt gezupften, da sanft gestrichenen Kontrabass, einer akustischen Gitarre und einem Akkordeon, ergänzt um das melodische Nuscheln von Stefan Sterzinger mit wienerisch weichen Konsonanten und aneinander angeglichenen Vokalen. Von der Lautformung beim Singen und Sprechen bis zum sirrenden Schwingen der Saiten haben da auch zarte Klanggesten schöne Präsenz. Unter allem aber liegt ein Rhythmus, bei dem man einfach mitmuss. Das hat Swing!

Die Mono-Blöcke sind Puristen: volle Konzentration auf den Klang und sonst nichts. Anders die Vorstufe XM7 Pre. Sie hat neben den traditionellen Aufgaben von Quellenwahl, Lautstärkeregelung und Signalaufbereitung noch mehr zu bieten, folgt dem

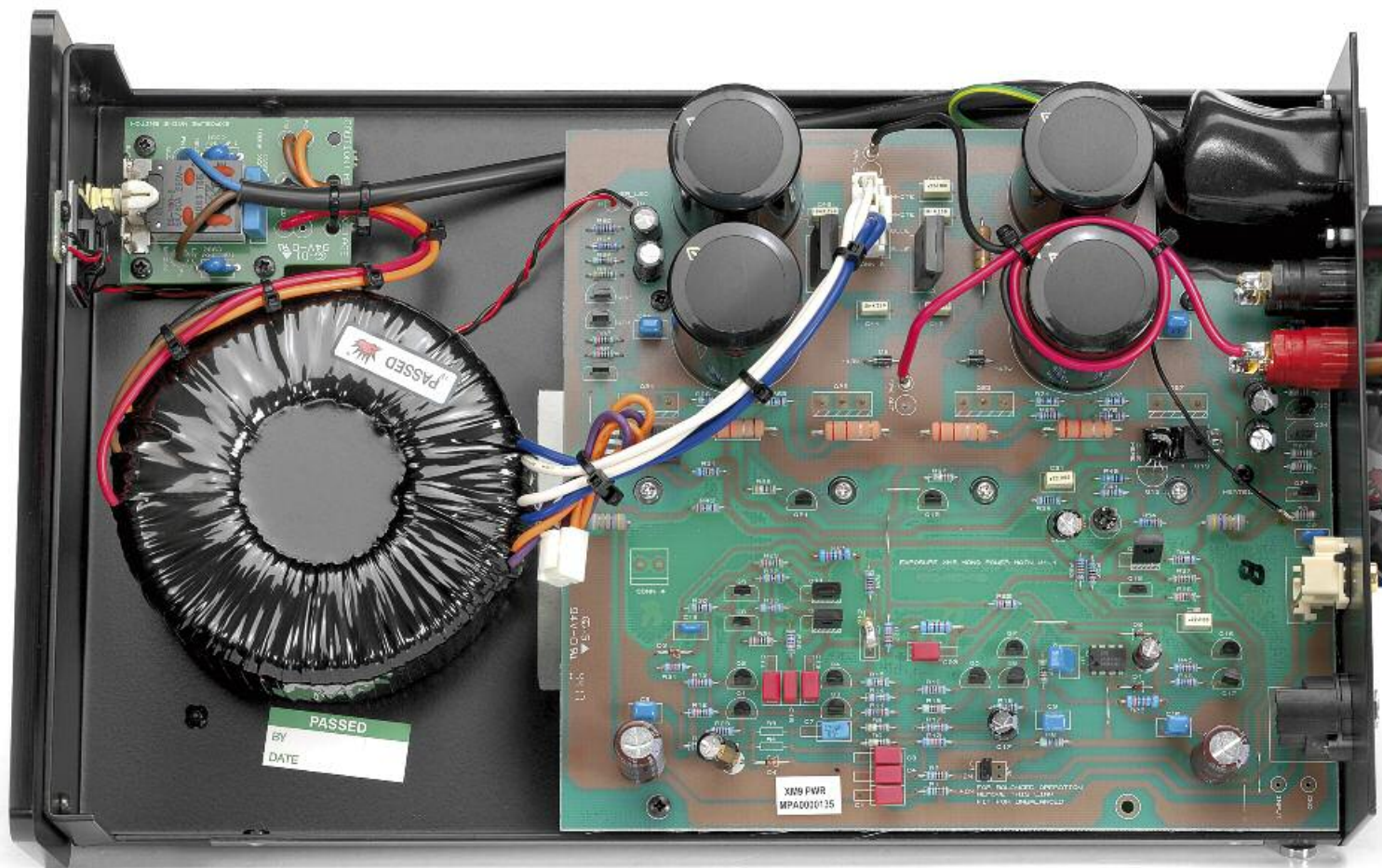
modernen Typus der Vorstufe mit DAC-Funktion (oder umgekehrt). Aber schauen wir doch erst mal rein. Typisch Exposure, ist es auch hier wieder ein solider Ringkerntrafo, der nach dem Lupfen des Deckels zuerst ins Auge springt. Es scheint der gleiche 200-VA-Topf wie bei den XM9 zu sein. Eine große Digitalplatine residiert über Kopf im Gehäuse. Sie wartet mit einem Wolfson WM 8742 DAC auf, der dem PCM 1716 von Burr Brown im CD-Spieler aus der XM-Serie zumindest von der Papierform her mit 24/192 bei allen Digitaleingängen und zusätzlich DSDx64 via USB klar überlegen ist. Was die Ohren dazu sagen, warten wir ab.

Ungewöhnlich sind die digitalen Anschlussmöglichkeiten. USB ist als Standard schlechthin natürlich da. S/PDIF nimmt die XM7 allerdings nur über BNC oder Toslink entgegen; beide Eingänge sind doppelt vorhanden. Das ist vor allem für die Aufwertung bezahlbarer CD-Player wenig hilfreich, denn die haben, wenn überhaupt, eher einen digitalen Cinch-Ausgang. Die britische HiFi-Welt mag da anders ticken. Und natürlich gibt es auch Digitalkabel „BNC auf Cinch“.

Für analoge Hochpegel-Signale steht nur ein in der Lautstärke regelbarer (AUX 2) und ein fixer Eingang (AV) zur Verfügung. Das ist wenig, aber dahinter steht natürlich die Erwartung, dass Digitalquellen

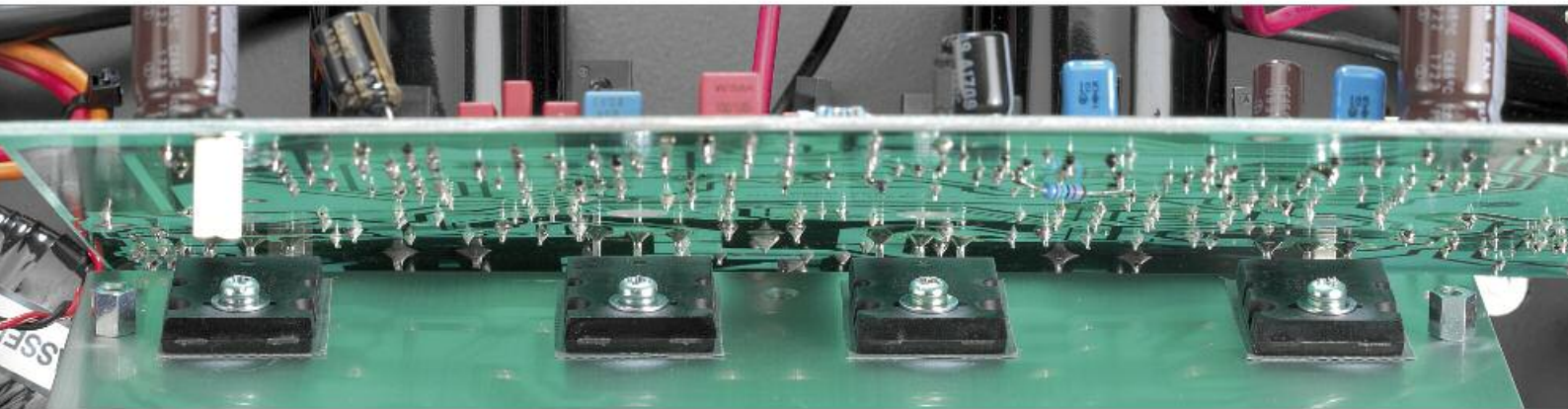
Mitspieler

Plattenspieler: Transrotor Orfeo Doppio mit TMD-Lager **Tonar-me:** SME 3500, VPI JMW 12.5 **Tonabnehmer:** Transrotor Figaro, Audio-Technica VM 540 ML **Phonovorverstärker:** SAC Entrata Disco **SACD-Player/DAC:** Marantz SA-11 S3 **Vorverstärker:** SAC La Finezza mit Doppelnetzteil **Endverstärker:** SAC II Piccolo **Lautsprecher:** Q Acoustics Concept 500 **Kabel:** überwiegend HMS, aber auch TMR, Harmonix und High-Tune sowie Phonosophie **Zubehör:** TMR-Netzleiste, Solid-Tech-Rack sowie Rack, Plattenspieler-Konsole und Helmholtz-Resonatoren im Eigenbau, Plattenwaschmaschine von Pro-Ject, Außenring von Josef Will, Wandsteckdosen und Sicherungen von Groneberg



ihr Signal sowieso dem DAC im XM7 anvertrauen. Hinzu kommt ein Phono-Zug (AUX/PH), der sich auf MM beschränkt. Nein, von mir kein Wort der Kritik dazu: Die Konzentration auf eine Variante ist im Interesse maximalen Klangs bei überschaubarem Platz und notwendigerweise begrenztem Aufwand sinnvoll – besser eine Aufgabe richtig gut, anstatt zwei halbherzig erledigen. Und MC-Signale sind eben komplex, schon weil sie so schwach sind. Da ist eine separate Phonostufe fast immer erste Wahl. Die robusteren MM-Signale eignen sich für interne Lösungen besser. Wer ein MM betreibt, die Auswahl in allen Preislagen ist wirklich groß genug, den erwartet eine detailreiche, straffe und unbedingt energische Schallplattenwiedergabe. Dichte Orchestermusik wie die Sinfonie Nr. 2 von Johannes Brahms (Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado, DG 2535292), angeliefert vom Audio-Technica VM 540

ML im SME 3500, fächerte die Entzerrer-Sektion im XM7 sauber auf, wahrte dabei die den Instrumentengruppen von Aufnahmesituation und Tonregie zugewiesenen Proportionen und hielt die großen und kleinen Spannungsbögen stabil. Vor allem aber haben mich die rhythmische Prägnanz und Energie, mit der die rasante E-Bass-Linie sich als heiße Spur unter „Twisted (Everyday Hurts)“ von Skunk Anansie legte, die Vehemenz, mit der die teils brachialen „Walls of Sound“ dieser LP sauber hochgezogen und die Hingabe überrascht, mit der das leidenschaftliche Singen von Skin, der Frontfrau, inszeniert wurde (*Stoosh*, One Little Indian, TPLP 85). Dieser Phono-Zweig hat keine Alibi-Funktion, sondern steht mit seinem gut sortierten und sonoren Klang vollwertig neben den übrigen Eingängen. Er wurde gerne und viel genutzt. Mir imponierte, wie souverän und frei er Musik in den Raum stellte. Das war weit weg von

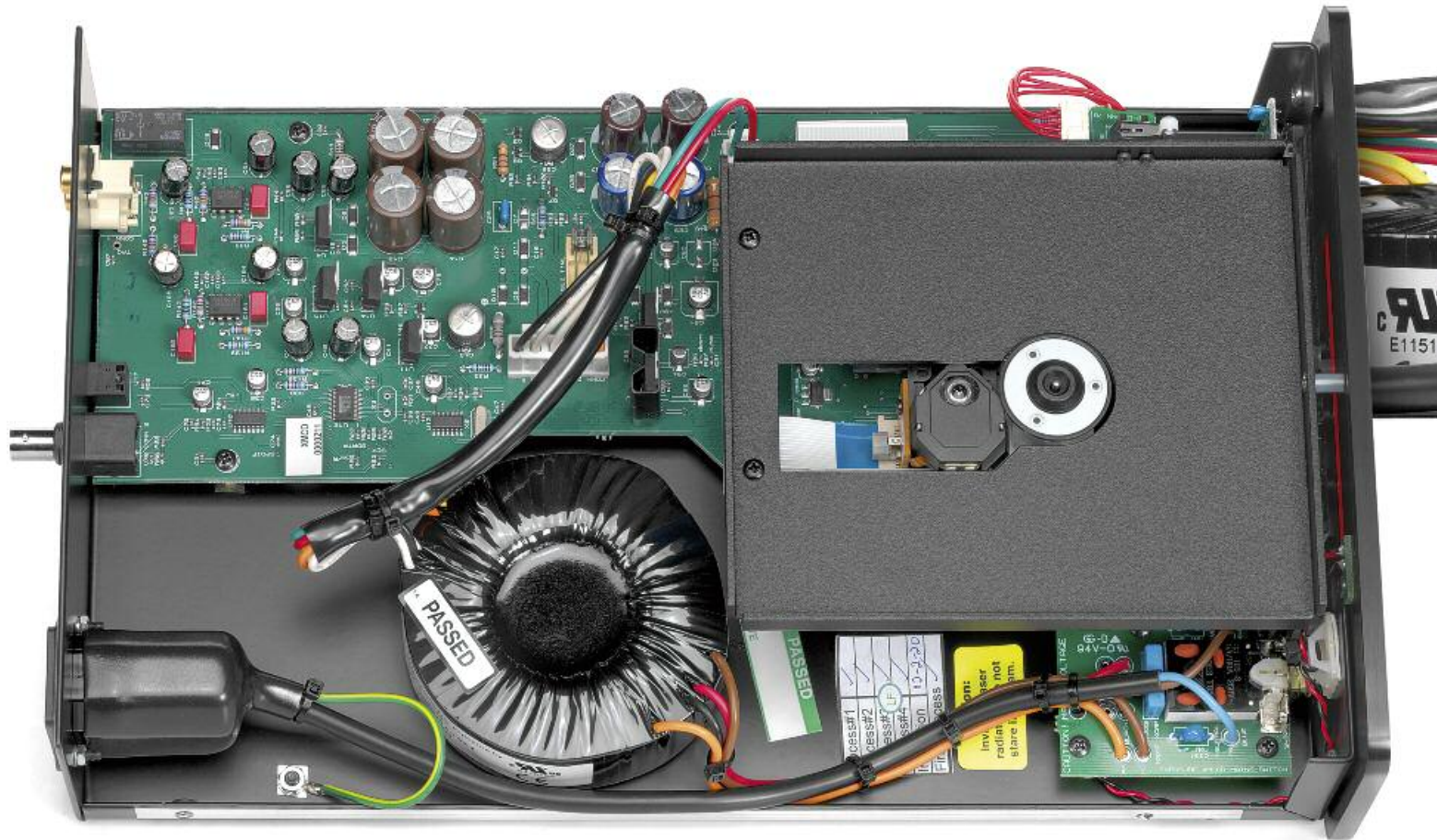


Linke Seite: Eine Mono-Endstufe, keine Frage. Aber wo sind die Leistungstransistoren und Kühlkörper?
 Oben: Unter der Hauptplatine, an einen kräftigen Metallriegel und das Bodenblech geflanscht, lassen die vier bi-polaren Typen von Toshiba die Membranen und die Musik tanzen. Das Gehäuse wird trotzdem nur handwarm

jener leicht gehemmten Muffigkeit, die man sonst manchmal bei internen Phonos erlebt.

Ich habe der Digitalsektion im XM7 mit meinem Marantz SA-11 S3 vergleichend auf den Zahn gefühlt. Hohe Frauenstimmen sind immer besonders kritisch – Heather Nova mit „Truth And Bone“ zum Beispiel (*Oyster*, CD, RTD 159.1874.2). Mal lieferte der Marantz ein analoges Signal an den Hochpegel-eingang, mal sendete sein Laufwerk ein digitales Signal via Lichtleiterkabel an den S/PDIF/Toslink-Eingang vom XM7. In puncto Informationsfluss war kein Unterschied wahrnehmbar. Nie vermittelte die eine Variante etwas, das die andere Variante nicht auch herausgearbeitet hätte. Aber im Charakter unterschieden die beiden DACs sich doch. „Nur Marantz“ klang einen Hauch üppiger und minimal wärmer, aber auch kompakter. Der Wandler im Exposure spielte hingegen feingliedriger, offener

und weiträumiger. Er akzentuierte die Schwingungen und Schwebungen im Singen von Heather Nova und gab der Musik (nicht nur hier) eine schöne Leichtfüßigkeit. Die Fokussierung auf die Stimme gelang ihm sogar präziser als dem Marantz. Das hätte ich eher andersherum erwartet, aber so kann man sich täuschen. Schwer zu sagen, wem ich den Vorzug geben würde. Was die Exposure-Entwickler dem Wolfson WM 8742 an Klangqualität entlocken, gefiel mir jedenfalls so gut, dass ich spontan und nach langer Zeit wieder einmal mit den beiden Digitalfiltern an meinem Marantz gespielt habe, um auch seine Wiedergabe mehr in diese Richtung zu trimmen. Filter 1 mit der kürzeren Impulsreaktion klingt definierter und kommt dem Exposure näher. Unterm Strich liegen die beiden Wandler-Sektionen auf Augenhöhe, und das sagt eigentlich genug. Immerhin hat der SA-11 S3 einmal 4000 Euro gekostet und ge-



Alles für den Klang: Selbst dem CD-Spieler gönnt Exposure ein ziemlich großes Netzteil. Im Zusammenspiel mit aufwendigen Pufferungen profitiert auch die analoge Ausgangsstufe davon (links oben). Die CD wird im Betrieb direkt auf die hier gut sichtbare Laufwerksspindel gesteckt und mit einem Puck stabilisiert

rade seine Wandler-Sektion wurde überall gelobt (auch von mir).

Auffälligstes Merkmal am CD-Spieler: Er hat einen Schiebedeckel und ist von oben zu bedienen. Jede normale CD-Schublade ragt tief ins Innere eines Players hinein, ist aber (außer bei Herstellern wie Accuphase, Esoteric und T+A) mechanisch nicht besonders solide gebaut. Im Grunde braucht der Mechanismus die CD nur zur Spindel führen; während des Abspielens hat er keine Aufgabe. Aber zwei Aspekte sind nicht zu leugnen: Angeregt von außen, etwa durch die Musik, kann die Schublade störende Vibrationen ins Gerät tragen. Außerdem riegelt die Frontblende, meistens ja nur ein der Lade vorgesetzter Plastik- oder Aluminiumstreifen, das Geräteinnere nicht besonders konsequent ab. Anders beim

Schiebedeckel. Da kann die Kammer, in der die CD rotiert, von Hand zugefahren werden, nachdem die CD mit einem kleinen Puck fest auf der Spindel platziert wurde. So ist es auch beim XM CD. Mir gefällt das. Es erinnert mich an etliche große, ambitionierte CD-Spieler der Vergangenheit, mit denen ich arbeiten durfte. Nennen Sie's meinetwegen „Old School“, aber es steckte damals eben doch ein Sinn hinter dieser Technik. Ganz abgesehen von der angenehm „analogen“ Haptik. Okay, die Deckel eines Audionet Art V2 oder Electrocompaniet EMC 1 liefen satter – beim mehrfachen Preis lässt sich freilich gerade auf mechanischer Seite gut strunzen.

Laufwerk und Laser vom XM CD beruhen auf Sony-Entwicklungen (KSM-213CCM). Sie sind von einfacher Bauart, aber der Weltmarkt lässt da auch



Wie man sich bettet, so liest man. Vier blaue Kissen tragen den CD-Drive und sollen den Ausleseprozess vor Vibrationen bewahren. Das gilt natürlich auch umgekehrt. Die weitere Signalverarbeitung bleibt von der CD-Rotation weitgehend unbehelligt

keine große Wahl mehr. Exposure macht noch das Beste daraus und setzt den CD-Drive auf vier kleine blaue Bälger. Sie puffern Vibrationen. Das Netzteil basiert einmal mehr auf einem amtlichen Ringkerntrafo mit getrennten Wicklungen für die analogen und digitalen Schaltkreise. Das Wandeln übernimmt ein PCM 1716 von Burr Brown. Nicht gerade der neueste Schrei der Digitaltechnik, genießt der DAC unter Entwicklern mit hohem Klanganspruch immer noch einen guten Ruf. Für die CD-Wiedergabe reichen 24/96 natürlich mehr als aus. Digitale Eingänge hat der XM CD ohnehin nicht; zumindest in unserer Test-Kette gibt es dafür ja den XM7. Exposure betont überall die Qualitäten des XM CD als Laufwerk. Dabei ist sein würziger Klang via inter-

nem PCM 1716 gar nicht unzeitgemäß. Beim Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 von Ludwig van Beethoven in der Aufnahme von Mari Kodama, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und Kent Nagano (Berlin Classics 0301304BC) klang der Konzertflügel über den XM CD wundervoll resonant, und auch das Orchester tönte voll und doch differenziert. Auf sich allein gestellt, überzeugt der CD-Spieler also keineswegs bloß mit typischen Exposure-Tugenden wie Elan, Rhythmus und Dynamik (das aber auch). Recht stark reagierte er allerdings auf seine Stellfläche. Auf einer gefederten Ebene meines Racks of Silence von Solid-Tech klang er weniger zwingend als auf einer starren und schweren Basis – womöglich eine Unstimmigkeit



CD-Player, Vor-/Endverstärker Exposure XM CD, XM7 Pre und XM9 Mono



zwischen zwei schwingenden Systemen, dem Rack und dem gefederten CD-Laufwerk. Noch ein Tuning-Tipp, der wenig kostet: Drei einfache Buchekegel, einer unter dem CD-Drive, die anderen im hinteren Bereich des Gehäuses, gaben der Wiedergabe in meiner Aufstellungssituation mehr Kontur als die originalen Gummifüße. „Echte“ Tuning-Pucks mögen an der Stelle noch mehr bringen, aber die Interdependenzen zwischen Komponente und Fläche sind bekanntlich so komplex, dass ich mir allgemeine Aussagen verkneife: Unbedingt im eigenen Regal, auf dem Sideboard oder im Rack selbst ausprobieren.

Wer beide hat, steht vor der luxuriösen Wahl, ob er dem PCM 1716 im XM CD oder dem WM 8742 im XM7 Pre das Wandeln überlässt. Für mich eine Frage der Perspektive: Beim PCM 1716 rückt die Musik näher an mich ran. Dabei verschwinden die Konturen minimal. Die Musikkwiedergabe gelingt trotzdem detailreich und keinesfalls grobkörnig. Und sie ist voller Energie, hat den Groove. Darauf kann ich mich CD für CD abendlang einlassen. Vor allem bei Jazz, Singer/Songwritern, Rock und Pop. Der WM 8742 ver-

Gestapelt wird natürlich nur fürs Foto. Das eine oder andere Detail überrascht, zum Beispiel die zwei verschiedenen Kopfhörerausgänge der XM7. Im Alltag überzeugte das smarte Format der Geräte voll. Für die Kennzeichnung der Netzphase bleibt der Händler zuständig. Oder man macht das nach Gehör

schaft einem am Hörplatz aber objektiv den besseren Überblick. Da ist die Perspektive weiter und das Einzelne präziser fokussiert. Er leuchtet tiefer in die Struktur der Musik hinein. Beim Klavierkonzert von Beethoven heißt das vor allem: ins Orchester. Gerade die Wiedergabe der Streicher scheint transparenter und durchgeformter. Sie klingen authentischer. Die Wucht des Orchesters kommt weniger auf mich zu, als dass sie sich – wie im Konzertsaal – weit und schlüssig vor mir entfaltet. Je komplexer die Musik und je größer die Besetzung, desto wahrscheinlicher hat der Wandler im XM7 die Nase vorn. Es bleibt eine Geschmacksfrage, freilich auf hohem Niveau.

Fazit: Exposure stand immer für High-End zu vernünftigen Preisen und für einen Klang, der niemanden kaltlässt. Die guten alten britischen HiFi-Tugenden! Davon geht im schmalen Format der XM-Serie nichts verloren. Im Gegenteil. Der Teamgeist stimmt. Jede Einzelkomponente trägt dazu bei. Eine hervorheben? Vielleicht die elastisch und kräftig aufspielenden Monos. Oder die Vorstufe: Phono-MM und Wandler darin sind einfach klasse. Mein heimlicher Favorit aber ist der strikt auf Klang fixierte, herrlich altmodische CD-Player. Als Mannschaft machen sie alle zusammen unwiderstehlich Musik. ☐

CD-Player Exposure XM CD

Besonderheit: Top-Lader mit PCM 1716 Wandler (24 Bit/96 kHz), Display abschaltbar **Ausgänge:** 1 x Cinch (analog), 1 x Toslink (digital), 1 x BNC (digital) **Maße (B/H/T):** 22/10/35 cm **Gewicht:** 4 kg **Garantie:** 36 Monate **Preis:** 1499 Euro

DAC/Vorverstärker Exposure XM7 Pre

Eingänge (analog): 1 x Cinch Phono MM, 1 x Cinch, 1 x Cinch AV-Direkt **Eingänge (digital):** 1 x USB (bis 24/192 sowie DSDx64), 2 x S/PDIF/Toslink, 2 x S/PDIF/BNC **Ausgänge:** 1 x Kopfhörer Miniklinke, 1 x Kopfhörer Normalklinke, 2 x Cinch Pre Out **Maße (B/H/T):** 22/10/35 cm **Gewicht:** 5 kg **Garantie:** 36 Monate **Preis:** 1499 Euro

Mono-Endverstärker Exposure XM9

Eingänge: 1 x XLR, 1 x Cinch **Ausgänge:** 1 x Lautsprecher Bi-Wiring **Leistung:** 80 Watt (an 8 Ohm) **Maße (B/H/T):** 22/10/35 cm **Gewicht:** 5 kg **Garantie:** 36 Monate **Preis:** 1699 Euro (Paar)

Kontakt: High-Fidelity Studio, Dominikanergasse 7, 86150 Augsburg, Telefon 0821/37250, www.high-fidelity-studio.de
